EXPERTISE

„Ausländerkriminalität“: Eine Datenanalyse

Susann Prätor, Dirk Baier, Yvonne Krieg
Polizeiakademie Niedersachsen I Universität Zürich I
Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen

Oktober 2026

Die Expertise wurde von der Robert Bosch Stiftung gefördert.

Inhalt

1. Die wichtigsten Ergebnisse in Kürze 3

2. Das Hellfeld: Die Polizeiliche Kriminalstatistik 4

3. Das Dunkelfeld: Täter- und Opfer-Befragungen 9

4. Fazit aus dem Hellfeld und Dunkelfeld 12

Mediendienst Integration

Schiffbauerdamm 40
10117 Berlin
Tel.: +49 30 200 764 80

mail@mediendienst-integration.de
mediendienst-integration.de

1. Die wichtigsten Ergebnisse

- Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) zeigt, dass 2025 sowohl unter Deutschen als auch unter Ausländern[1] jeweils weniger als ein Prozent mit Gewaltkriminalität in Erscheinung getreten sind. In beiden Bevölkerungsgruppen begingen somit über 99 Prozent keine Gewaltstraftat.

- Mit Blick auf alle Straftaten in der PKS sind in Deutschland lebende Ausländer im Schnitt 2,6mal häufiger vertreten als Deutsche (sog. Tatverdächtigenbelastungszahl).

- Die Statistik zeigt nicht das tatsächliche Kriminalitätsgeschehen, sondern nur das, was der Polizei bekannt wird (Hellfeld). Die meisten in der PKS aufgeführten Straftaten sind der Polizei bekannt, weil Anzeige erstattet wurde. Jugendstudien zeigen, dass Ausländer bei Gewalttaten etwa doppelt so oft angezeigt werden wie Deutsche. Es ist bei diesen Straftaten von Ausländern also zweimal so wahrscheinlich wie bei Straftaten von Deutschen, dass sie in die PKS gelangen.

- Männliche nichtdeutsche Jugendliche weisen in der PKS eine 3,5mal so hohe Gewaltrate auf wie männliche deutsche Jugendliche. Bereinigt man die Statistik um diese Verzerrung beim Erstatten von Anzeigen, bleibt es bei einer überproportionalen Straffälligkeit von Ausländern in der Kriminalstatistik: Allerdings sind diese dann nur noch 1,7mal höher belastet als Deutsche.

- Das deckt sich mit Ergebnissen aus *Dunkelfeldstudien,* die jugendliche Gewaltkriminalität in Deutschland untersuchen. Die neueste Dunkelfeldstudie zeigt, dass ausländische Jugendliche 1,6mal so oft gewalttätig werden wie Deutsche.

- Die Dunkelfeld-Forschung zeigt auch: Die höhere Auffälligkeit begründet sich vor allem durch eine positivere Einstellung zu Gewalt. Weitere Gründe sind Alter und Geschlecht – es gibt unter Ausländern mehr junge Männer, die in allen Gesellschaften am stärksten zu Kriminalität neigen. Auch die sozio-ökonomische Situation spielt eine Rolle.

[1] Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen beziehen sich, sofern nicht anders kenntlich gemacht, auf Personen aller Geschlechter.

Den Begriff der „Ausländerkriminalität“ setzen wir im Titel in Anführungszeichen, da er keine kriminologische Kategorie darstellt. Vielmehr zeigt sich in der Forschung, dass nicht die Kategorie „Ausländer” hohe oder niedrige Kriminalitätszahlen erklärt, sondern die Faktoren Alter, Geschlecht, Einstellung zu Gewalt, Armut, Bildungszugang und Freundeskreise.

2. Das Hellfeld: Die Polizeiliche Kriminalstatistik

Um das Kriminalitätsgeschehen in Deutschland zu verstehen, können Daten aus dem Hellfeld und dem Dunkelfeld herangezogen werden. Im vorliegenden Kapitel untersuchen wir die Daten aus dem Hellfeld, im folgenden Kapitel 3 die Daten aus dem Dunkelfeld.

Mit dem Hellfeld bezeichnet man die Straftaten, die „ans Licht gekommen sind", die also der Polizei bekannt geworden sind. Die Straftaten, die begangen wurden, aber der Polizei nicht bekannt geworden sind, bleiben hier außenvor. Dokumentiert werden die Hellfeld-Straftaten in der jährlichen Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS). Diese vom Bundeskriminalamt veröffentlichte Statistik dokumentiert seit 1993 für die gesamte Bundesrepublik Deutschland alle polizeilich registrierten Straftaten sowie alle ermittelten Tatverdächtigen. Ein zentraler Vorteil dieser Datenquelle ist, dass sie die Analyse polizeilich registrierter Kriminalität über einen sehr langen Zeitraum ermöglicht.

2.1. Polizeiliche Kriminalstatistik: Aussagekraft und Grenzen

Die PKS zeigt nur einen Ausschnitt der tatsächlichen Kriminalität

Will man die Kriminalitätsbelastung nach Herkunft differenziert analysieren, weist die PKS einige Nachteile auf: Sie stellt grundsätzlich nur einen Ausschnitt der Kriminalität dar. Denn nicht alle Straftaten, die in Deutschland im Laufe eines Jahres begangen werden, werden auch polizeilich registriert oder entdeckt.[2] Ob eine Straftat zur Anzeige kommt oder nicht, hängt zunächst davon ab, ob sie von den Beteiligten oder Zeugen überhaupt als Straftat wahrgenommen wird. Die überwiegende Mehrheit der polizeilich registrierten Straftaten, rund 90 Prozent, wird der Polizei nur auf Grund einer Anzeige bekannt.[3]

In die PKS gelangen fast nur Delikte, die angezeigt werden – welche Taten Menschen anzeigen, unterscheidet sich allerdings stark je nach Delikt und Tatverdächtigem

Die Anzeigebereitschaft von Zeugen oder Beteiligten variiert je nach Art des Delikts und nach Merkmalen von Tatpersonen bzw. Opfern. So werden schwerwiegendere Straftaten oder solche, bei denen der entstandene Schaden bei der Versicherung nur im Falle einer polizeilichen Anzeige geltend gemacht werden kann, häufig angezeigt. Gleiches gilt für unbekannte Tatpersonen im Vergleich zu bekannten Tatpersonen.[4] Ferner belegen verschiedene Jugendstudien, dass als nichtdeutsch wahrgenommene Tatpersonen eher mit einer Anzeige rechnen müssen als Tatpersonen ohne Migrationshintergrund.[5]

PKS zeigt nur Tat*verdacht*

---

[2] Bundesministerium des Innern und für Heimat (2026). Polizeiliche Kriminalstatistik 2025. Ausgewählte Zahlen im Überblick.

[3] Neubacher, F.; Bögelein, N. & Bachmann, M. (2021). Anzeigenaufnahme durch die Polizei – Wie und durch wen gelangen die Fälle in die Polizeiliche Kriminalstatistik? Polizei & Wissenschaft, 22, 2-13.

[4] Birkel, C.; Erdmann, A.; Church, D.; Hager, A.; Rüdel, J.; Weymeirsch, J.; Schumann, A.; Goede, L.-R. (2026). Sicherheit und Kriminalität in Deutschland – SKiD 2024. Bundesweite Kernbefunde des Viktimisierungssurvey des Bundeskriminalamts und der Polizeien der Länder. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

[5] Dreißigacker, L., Schröder, C. P., Krieg, Y., Becher, L., Hahnemann, A. & Gröneweg, M. (2023). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2022. KFN-Forschungsberichte Nr. 169. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.

Krieg, Y., Rook, L., Beckmann, L. & Kliem, S. (2020). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2019. KFN-Forschungsberichte Nr. 154. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.

Weiterhin zu berücksichtigen ist: Die PKS nennt keine Zahlen für (ausländische und deutsche) Täter, sondern nur Zahlen für Tat*verdächtige*. Dieser Tatverdacht muss sich im weiteren Verlauf der Strafverfolgung nicht bestätigen.

Manche Delikte können nur Ausländer begehen

Nicht zuletzt bedeutsam ist, welche Delikte man in der PKS betrachtet. In die Kategorie „Straftaten insgesamt" werden beispielsweise Delikte einbezogen, die per se nur Ausländer begehen können (nämlich Straftaten gegen das Aufenthalts-, das Asyl- und das Freizügigkeitsgesetz/EU).[6]

Differenzierung nach Staatsangehörigkeit ist sehr grob

Die PKS unterscheidet bei Tatverdächtigen nur nach Deutschen und Nichtdeutschen. Das bedeutet: In Deutschland geborene Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit zählen ebenso in die Kategorie „Ausländer" wie jene, die erst vor wenigen Wochen nach Deutschland zugewandert sind.

In der PKS wird die Herkunft entlang der Staatsangehörigkeit differenziert. Als Person mit deutscher Staatsangehörigkeit gilt, wer ausschließlich diese oder neben der deutschen eine weitere Staatsangehörigkeit besitzt; alle anderen Personen werden als nichtdeutsch eingeordnet. Ein Migrationshintergrund im Sinne der Definition des Statistischen Bundesamtes (Berücksichtigung der Staatsangehörigkeit der Person sowie beider Elternteile) wird nicht ausgewiesen.

2.2. Deutsche und Ausländer in der PKS im Vergleich

Kriminalität und insbesondere Gewaltkriminalität ist männlich dominiert

Die Mehrheit aller Tatverdächtigen ist männlich: Dies gilt sowohl für die Gruppe der Ausländer (76,9 Prozent der Tatverdächtigen männlich), als auch die Gruppe der Deutschen (72,2 Prozent). Bei Gewaltkriminalität[7] sind unter den nichtdeutschen Tatverdächtigen 86,8 Prozent männlich, bei deutschen Tatverdächtigen 81,3 Prozent.

Sachbeschädigung, Diebstahl, Körperverletzung: Straftaten im Vergleich

Die Deliktstruktur – also wie sich die Gesamt-Kriminalität auf verschiedene Arten von Straftaten aufteilt – unterscheidet sich nur teilweise zwischen Deutschen und Ausländern (Abbildung 1).

- Gewaltkriminalität und damit schwere Gewaltstraftaten machen zwischen 8,9 Prozent (Deutsche) und 10 Prozent (Ausländer) aller von deutschen wie nichtdeutschen Tatverdächtigen begangenen Straftaten aus.
- Einfache Körperverletzungen werden etwas häufiger bei deutschen Tatverdächtigen, Gewaltkriminalität (d.h. schwere Gewaltstraftaten) bei nichtdeutschen Tatverdächtigen

[6] Kersting, S. & Erdmann, J. (2014). Analyse von Hellfelddaten – Darstellung von Problemen, Besonderheiten und Fallstricken anhand ausgewählter Praxisbeispiele. In S. Eifler & D. Pollich (Hrsg.), Empirische Forschung über Kriminalität. Perspektiven und Herausforderungen (S. 9–29). Wiesbaden: Springer.

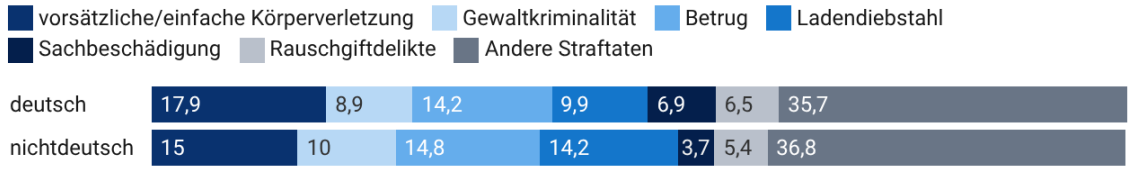
[7] Hierzu zählen v.a. schwere/gefährliche Körperverletzung, Raub, Mord/Totschlag, Vergewaltigung/sexuelle Nötigung (vgl. Bundeskriminalamt, Übersicht Summenschlüssel 2025, S. 6.

dokumentiert. In der Summe machen Gewaltdelikte in beiden Gruppen jedoch einen ähnlichen Anteil aus (deutsch: 26,8 Prozent, nichtdeutsch: 25,0 Prozent).

- Etwas deutlichere Unterschiede gibt es bei Sachbeschädigungen und Ladendiebstahl: Sachbeschädigungen spielen bei deutschen Tatverdächtigen eine größere Rolle. Ladendiebstähle kommen dagegen in der Gruppe der nichtdeutschen Tatverdächtigen häufiger vor.

Ähnliche Deliktstruktur bei Ausländern und Deutschen

Verteilung der Straftaten unter deutschen und nichtdeutschen Tatverdächtigen (in %)



Grafik: Mediendienst Integration 2026 • Quelle: Bundeskriminalamt (2026): PKS 2025 • Erstellt mit Datawrapper

In die Gruppe der nichtdeutschen Tatverdächtigen in der PKS fließen auch Personen ein, die nicht zur Wohnbevölkerung Deutschlands gehören – darunter Durchreisende, Personen die eigens einreisen, um Straftaten zu begehen (grenzüberschreitende Kriminalität) sowie Menschen, die sich illegal in Deutschland aufhalten. Von allen im Jahr 2025 polizeilich registrierten nichtdeutschen Tatverdächtigen hielt sich knapp jede fünfte Person (19,5 Prozent) unerlaubt in Deutschland auf oder hatte keinen Wohnsitz in Deutschland.

Von allen 2.054.855 im Jahr 2025 wegen einer Straftat polizeilich dokumentierten Tatverdächtigen hatten 823.609 Tatverdächtige eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit. Dies entspricht einem Anteil von 40,1 Prozent an allen Tatverdächtigen.

- Abzüglich der nichtdeutschen Tatverdächtigen ohne erlaubten Aufenthalt oder Wohnsitz in Deutschland (=160.933), reduziert sich dieser Anteil auf 32,2 Prozent.
- Werden darüber hinaus diejenigen nichtdeutschen Tatverdächtigen herausgerechnet, die sich legal in Deutschland aufhalten und Straftaten gegen das Aufenthalts-, das Asyl- und das Freizügigkeitsgesetz/EU begangen haben (=23.427) – also Straftaten, die nur Ausländern begehen können – beträgt der Anteil 31,1 Prozent.
- Gegenüber dem Anteil nichtdeutscher Personen in der Bevölkerung von aktuell 14,8 Prozent fällt der Anteil in der Gruppe der Tatverdächtigen folglich etwa doppelt so hoch aus.
- Auch unter den Opfern von Straftaten sind nichtdeutsche Personen überrepräsentiert. Der Anteil der Nichtdeutschen unter allen im Jahr 2025 polizeilich registrierten Opfern beträgt 26,1 Prozent.[8] Das entspricht ebenfalls fast dem Doppelten des Anteils an Ausländern in der Bevölkerung (14,8 Prozent).

[8] Dabei werden nur Opfer von Straftaten gegen höchstpersönliche Rechtsgüter erfasst, wobei im Unterschied zur Zählweise der Tatverdächtigen eine Person mehrfach pro Jahr als Opfer gezählt wird, wenn diese mehrfach Opfer eine solchen Handlung wird.

Straftaten und Kriminalitätsrate von Personen, die in Deutschland leben: Die Tatverdächtigenbelastungszahl

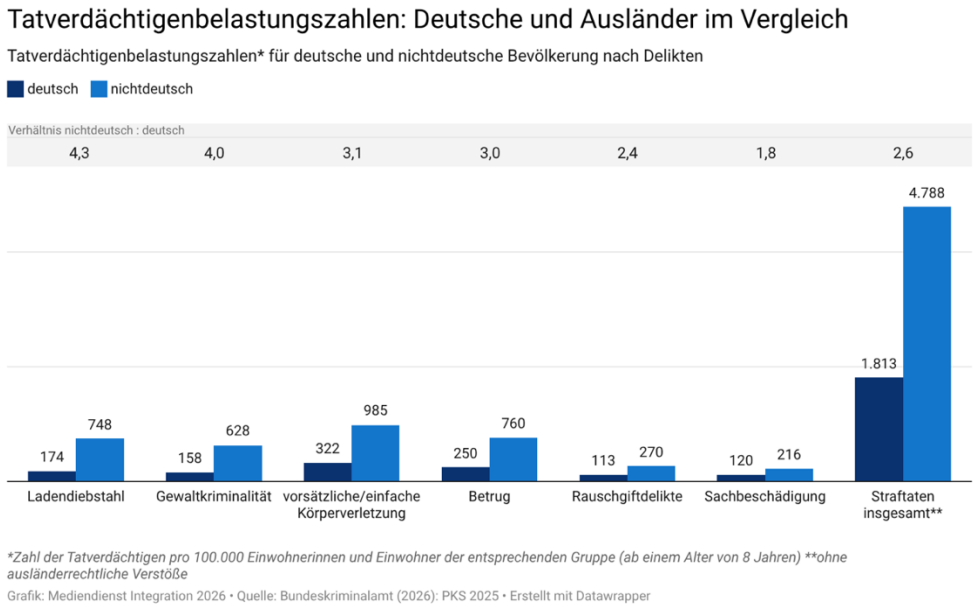
Durch die Betrachtung der sogenannten Tatverdächtigenbelastungszahlen (TVBZ) lässt sich bewerten, ob in der Gruppe der Ausländer Kriminalität verbreiteter ist als in der Gruppe deutscher Personen (Abbildung 2). Die TVBZ ist die Zahl der Tatverdächtigen mit Wohnsitz in Deutschland pro 100.000 Einwohner ab 8 Jahren.

Die entsprechenden Analysen der PKS ergeben, dass Nichtdeutsche in allen hier betrachteten Deliktskategorien häufiger polizeilich in Erscheinung treten als deutsche Personen.

- Wegen Straftaten insgesamt (ohne ausländerrechtliche Verstöße[9]) wurden 1,8 Prozent der deutschen und 4,8 Prozent der nichtdeutschen Bevölkerung polizeilich registriert.[10] Nichtdeutsche Personen wurden damit 2,6mal häufiger aufgrund einer Straftat registriert als deutsche Personen.

- Der Unterschied ist bei Ladendiebstahl und Gewaltkriminalität am deutlichsten (Verhältnis 4,3 bzw. 4,0), gefolgt von Körperverletzung (Verhältnis 3,1), Betrug (3,0) und Rauschgiftdelikte (2,4). Am geringsten ist der Faktor bei Sachbeschädigung (Verhältnis 1,8).

- Gewaltkriminalität hat aufgrund ihrer Schwere und der potenziellen Folgen für Opfer und Gesellschaft eine besondere öffentliche und kriminalpolitische Bedeutung. Hier zeigt sich: 0,2 Prozent der deutschen und 0,6 Prozent der nichtdeutschen Wohnbevölkerung wurden auf Grund einer solchen Tat im letzten Jahr polizeilich registriert. Dies zeigt einerseits also eine höhere Straffälligkeit von Ausländern. Andererseits macht es auch deutlich, dass mehr als 99 Prozent der Bevölkerung im Jahr 2025 nicht durch Gewaltkriminalität polizeilich in Erscheinung getreten sind – sowohl in der Gruppe der Deutschen als auch in der Gruppe der Ausländer.



*Zahl der Tatverdächtigen pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner der entsprechenden Gruppe (ab einem Alter von 8 Jahren) **ohne ausländerrechtliche Verstöße*

Grafik: Mediendienst Integration 2026 • Quelle: Bundeskriminalamt (2026): PKS 2025 • Erstellt mit Datawrapper

[9] Verstöße gegen das Aufenthalts-, das Asyl- und das Freizügigkeitsgesetz/EU; PKS-Summenschlüssel 890000

[10] Die TVBZ können derart als Prozentzahlen gelesen werden. Eine TBVZ von 1.813 bedeutet, dass 1,8 % der entsprechenden Gruppe als Tatverdächtige registriert wurden.

Ausländer sind im Schnitt jünger und häufiger männlich als deutsche Bevölkerung

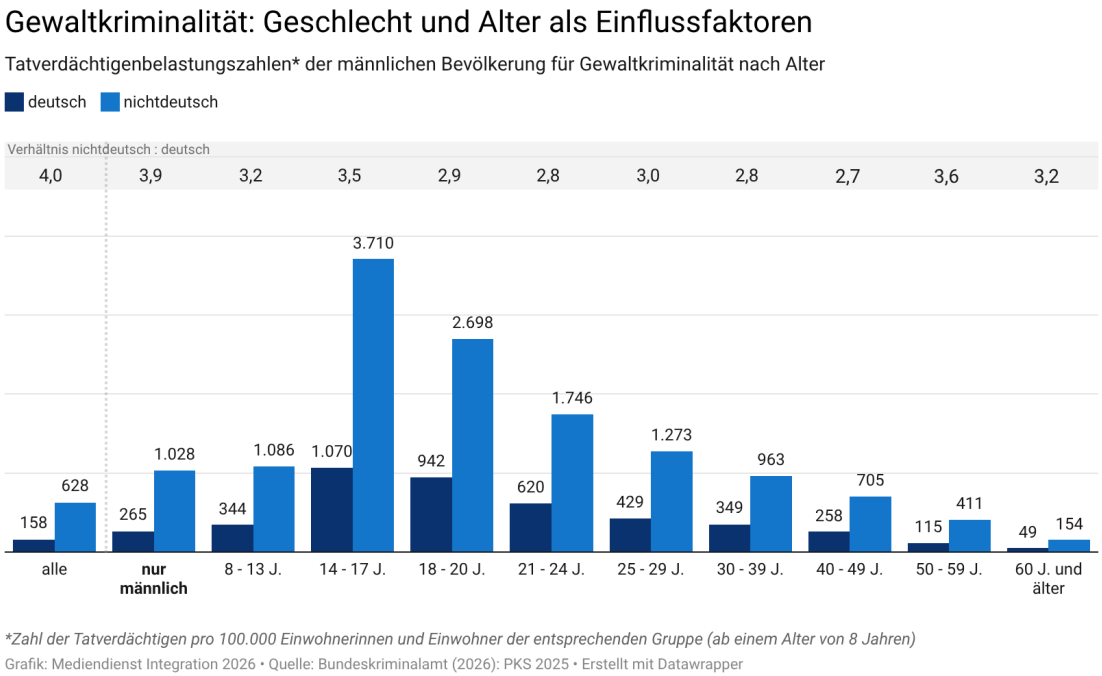
Die nichtdeutsche Wohnbevölkerung ist jünger und häufiger männlich als die deutsche Wohnbevölkerung[11] – beides sind Merkmale, die ein erhöhtes Risiko für kriminelles Verhalten bergen. Im Folgenden analysieren wir, inwiefern sich die höhere Belastung von Ausländern bei Gewaltkriminalität durch Alter und Geschlecht erklären lässt (Abbildung 3).

- Insgesamt fällt die TVBZ der nichtdeutschen Personen viermal höher aus als die der deutschen (628 /158=4,0). Beschränkt man die Analyse auf männliche Personen, fällt die TVBZ der nichtdeutschen Männer 3,9mal so hoch aus wie die der deutschen Männer (1.028/265=3,9).

- Werden zusätzlich einzelne Altersgruppen differenziert ausgewertet, ist zunächst zu erkennen: Sowohl deutsche als auch nichtdeutsche Personen werden mit Gewaltkriminalität besonders häufig im Jugend- und jungen Erwachsenenalter polizeilich registriert. Die TVBZ fällt im Alter von 14 bis unter 18 Jahren am höchsten aus.

- Gleichzeitig wird deutlich: In allen Altersgruppen hat die nichtdeutsche Bevölkerung höhere Tatverdächtigenbelastungszahlen. Am stärksten sind die Unterschiede bei den Jugendlichen (3,5fach erhöhte TVBZ) und den 50 bis 59-Jährigen (3,6fach erhöhte TVBZ) – gefolgt von der Gruppe der 8-13-Jährigen sowie der Personen über 60 Jahren (jeweils Verhältnis 3,2). Am geringsten sind die Unterschiede in der Gruppe der 40-49-jährigen (Verhältnis 2,7) und in den Gruppen der 21-24jährigen sowie 30-39jährigen (jeweils Verhältnis 2,7).

Fokussiert man entsprechend der vorgestellten Analyse also auf männliche Jugendliche, fallen die Unterschiede in den TVBZ zwischen Ausländern und Deutschen etwa 13 Prozent geringer aus als bei Betrachtung der TVBZ ohne Differenzierung nach Geschlecht und Alter. Die unterschiedliche soziodemografische Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht in beiden



[11] Deutscher Bundestag (2026): Drucksache 21/4300, S. 232ff.

Gruppen hilft also, ca. ein Achtel des Unterschieds der Belastungszahlen zu erklären (Reduktion des Verhältnisses von 4,0 auf 3,5).

Zwischenfazit aus dem Hellfeld

Im Ergebnis bleibt festzuhalten, dass eine nach Geschlecht und Alter differenzierende Betrachtung Unterschiede in der Kriminalitäts- bzw. Gewaltbelastung deutscher und nichtdeutscher Personen teilweise erklären kann. Es bleibt jedoch weiterhin eine höhere Belastung der nichtdeutschen Bevölkerung gegenüber der deutschen Bevölkerung bestehen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass neben Geschlecht und Alter weitere Faktoren für die Erklärung herkunftsspezifischer Unterschiede bedeutsam sein müssen. Die Erklärungskraft der PKS ist hier sehr begrenzt, da diese Statistik nicht für die Erklärung von Kriminalität und möglicher Gruppenunterschiede konzipiert wurde. Erkenntnisse dazu lassen sich nur auf Basis von Dunkelfeldstudien gewinnen.

3. Das Dunkelfeld: Täter- und Opfer-Befragungen

Das Dunkelfeld der Kriminalität sind Straftaten, die begangen, aber nicht zwingend polizeilich registriert wurden. Erfasst wird es in der Forschung meist mit repräsentativen Befragungen der Bevölkerung. Dabei wird zwischen Opfer- und Täterbefragungen unterschieden. Die Befragten werden gebeten, ihre erlebten bzw. begangenen Taten zu berichten.

In der Erwachsenenbevölkerung wurden in Deutschland wiederholt *Opfer*befragungen durchgeführt.[12] *Täter*befragungen gibt für die Erwachsenenbevölkerung hingegen kaum, für die Altersgruppe der Jugendlichen aber durchaus: Im Bundesland Niedersachsen führt das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen seit 2013 alle zwei bzw. drei Jahre eine Repräsentativbefragung von Schülern der neunten Jahrgangsstufe durch (sog. Niedersachsensurvey). Zudem gibt es ältere Jugendstudien zum Thema[13] bzw. Studien mit deutlich kleineren Stichproben.[14] Die aktuellen Daten des Niedersachsensurveys stammen aus dem Jahr 2024.[15] Befragt wurden 9.202 durchschnittlich 15-jährige Jugendliche. Diese Daten werden im Folgenden genutzt, um die Herkunftsunterschiede im kriminellen Verhalten weiter zu untersuchen.

Angaben zu kriminellem Verhalten basieren in Dunkelfeldbefragungen auf Selbstauskünften. Diese können fehlerhaft sein (z.B. Vergessen, sozial erwünschtes Antwortverhalten). Die Forschung hat aber wiederholt gezeigt, dass anonyme Befragungen im Schulklassenkontext zu verlässlichen Ergebnissen führen[16], weshalb dieses Verfahren beim Niedersachsensurvey zum Einsatz kommt.

---

[12] U.a. Birkel, C., Erdmann, A., Church, D., Hager, A., Rüdel, J., Weymeirsch, J., Schumann, A. & Goede, L.-R. (2026). Sicherheit und Kriminalität in Deutschland – SKiD 2024. Bundesweite Kernbefunde des Viktimisierungssurvey des Bundeskriminalamts und der Polizeien der Länder. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

[13] Walburg, C. (2014). Migration und Jugenddelinquenz. Eine Analyse anhand eines sozialstrukturellen Delinquenzmodells Münster: Waxmann.

[14] Kroneberg, C., Heyden, A., Seiffert, F. & Pickartz, M. (2025). Zur Entwicklung der Kinder- und Jugenddelinquenz in Nordrhein-Westfalen: Zwischenbericht zum Teilprojekt „Dunkelfeld".

[15] Krieg, Y., Becher, L., Schröder, C. P., Dreißigacker, L., Engel, K. & Wendt, N. (2025). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2024 (KFN-Forschungsberichte Nr. 171). Hannover: KFN.

[16] Köllisch, T., & Oberwittler, D. (2004). Wie ehrlich berichten männliche Jugendliche über ihr delinquentes Verhalten? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 56, 708–735.

Die Auswertungen der PKS haben gezeigt, dass nichtdeutsche männliche Jugendliche eine 3,5mal höhere TVBZ haben als deutsche männliche Jugendliche. Die TVBZ lässt sich dabei als Prozentwert darstellen, so dass gesagt werden kann: 3,7 Prozent der Nichtdeutschen und 1,1 Prozent der Deutschen wurden laut PKS wegen des Begehens von Gewaltkriminalität registriert (vgl. Abbildung 3). Diese Zahlen bilden den Ausgangspunkt der Auswertungen im Dunkelfeld. Abbildung 4 stellt verschiedene Auswertungen des Niedersachsensurvey 2024 vor, die nachfolgend im Einzelnen erläutert werden.

- Ein erster Vorteil von Dunkelfeldbefragungen ist, dass die Anzeigerate berechnet werden kann. Wir betrachten sie hier für Gewaltdelikte.[17] Wer in den in den zurückliegenden zwei Jahren Opfer von Gewaltdelikten war, wird gefragt: Wurde die Polizei informiert? Welche Herkunft hatte die Tatperson bzw. die Tatpersonen mutmaßlich? Übereinstimmend mit früheren Studien zeigt sich, dass deutsche Tatpersonen deutlich seltener angezeigt werden als nichtdeutsche Tatpersonen. Die Anzeigerate nichtdeutscher Tatpersonen liegt mit 20,2 Prozent 2,1mal höher als die Anzeigerate deutscher Tatpersonen (9,8 Prozent). Dieses Muster zeigt sich bei allen Gewaltdelikten.

- Das wirkt sich stark auf die Tatverdächtigenbelastungszahl aus: Würden deutsche Tatpersonen genauso oft angezeigt wie Ausländer, würde die Belastungszahl deutscher Jugendlicher nicht 1,1, sondern 2,2 lauten; die TVBZ Nichtdeutscher läge dann nicht 3,5mal, sondern nur 1,7mal so hoch (Abbildung 4).

Diese Werte werden bestätigt, wenn man sogenannte Gewaltprävalenzraten betrachtet. Prävalenzraten geben an, wie viel Prozent aller Befragten in den zurückliegenden 12 Monaten nach eigener Auskunft mindestens eine Gewalttat begangen haben. Werden die Jugendlichen des Niedersachsensurveys nach Staatsangehörigkeit entsprechend der Definition der PKS unterschieden, liegt die Gewaltrate der deutschen Jugendlichen bei 8,6 Prozent, der nichtdeutschen Jugendlichen bei 13,8 Prozent - das heißt, 1,6mal höher. Dies entspricht fast genau dem Unterschied, der sich im Hellfeld zeigt, wenn man die unterschiedliche Anzeigerate berücksichtigt.[18]

Differenzierung auch nach Migrationshintergrund möglich

Mit den Befragungsdaten ist es zusätzlich möglich, einen Migrationshintergrund zu bestimmen. Dieser liegt vor, wenn ein Jugendlicher/eine Jugendliche bzw. mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde bzw. keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Das trifft auf 36,4 Prozent der männlichen Befragten zu. Der Vergleich nach Migrationshintergrund ergibt: Jugendliche ohne Migrationshintergrund haben zu 7,9 Prozent mindestens eine Gewalttat begangen, Jugendliche mit Migrationshintergrund zu 11,2 Prozent. Der Unterschied ist geringer

[17] Im Niedersachsensurvey ist eine differenzierte Analyse des Anzeigeverhaltens vor allem mit Blick auf Gewaltdelikte möglich, weshalb an dieser Stelle weiterhin der Fokus auf diese Deliktkategorie gelegt wird. Dabei weicht die Definition von Gewalt von der PKS ab, insofern hier auch leichtere Gewaltdelikte berücksichtigt werden. In den Index Gewalt gehen die Delikte Raub, Erpressung, sexuelle Gewalt, Körperverletzung allein, Körperverletzung zusammen mit mehreren Personen und Körperverletzung mit Waffe ein.

[18] Werden andere Delikte betrachtet, ergeben sich keine entsprechenden Unterschiede zwischen beiden Gruppen: Beim Ladendiebstahl weisen deutsche Jugendliche bspw. eine 12-Monats-Prävalenzrate von 8,3 Prozent, nichtdeutsche Jugendliche von 7,1 Prozent auf; bei der Sachbeschädigung liegen die Raten bei 7,7 Prozent (deutsche Jugendliche) und 5,1 Prozent (nichtdeutsche Jugendliche). Dies bedeutet, dass bei diesen beiden Delikten deutsche männliche Jugendliche sogar höhere Prävalenzraten aufweisen, auch wenn die Unterschiede als nicht signifikant ausgewiesen werden. Anscheinend ist die Anzeigerate bei diesen Delikten gegenüber nichtdeutschen Tatpersonen ebenfalls deutlich höher als gegenüber deutschen Tatpersonen, weil sich sonst die Unterschiede in der Polizeilichen Kriminalstatistik nicht erklären ließen.

als der Unterschied, der sich beim Vergleich auf Basis der Staatsangehörigkeit zeigt (8,6 bzw. 13,8 Prozent).

Gründe für die höhere Straffälligkeit

Mit Dunkelfeldbefragungen können die Unterschiede zwischen Herkunftsgruppen noch weiter untersucht werden, weil eine Vielzahl an Faktoren zu Persönlichkeit, Familie, Schule, Freundesgruppe usw. erfasst wird. Zwei Faktoren werden in der Forschung als besonders relevant diskutiert: die soziale Lage und die Einstellungen zu Gewalt.[19]

- Der erste Faktor ist die soziale Lage. Die Annahme ist, dass die soziale Lage von Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft durchschnittlich schlechter ist und damit geringere Zukunftsperspektiven und eine höhere Kriminalitätsbereitschaft verbunden sind. Laut Niedersachsensurvey zeigt sich hierzu Folgendes: Ein Indikator der sozialen Lage ist die besuchte Schulform. Tatsächlich besuchen nichtdeutsche männliche Jugendliche seltener ein Gymnasium und häufiger eine Förder-/Hauptschule bzw. Real-/Ober-/Gesamtschule: Unter den Befragten des Niedersachsensurveys 2024 besuchen 21,4 Prozent der nichtdeutschen männlichen Jugendlichen ein Gymnasium, unter den deutschen männlichen Jugendlichen sind es 35,5 Prozent. Vergleicht man die Gewaltraten von Jugendlichen, die in einer vergleichbaren sozialen Lage leben (d.h. kein Gymnasium besuchen), reduziert sich der Unterschied geringfügig von 1,6 auf 1,4: Bei den deutschen Jugendlichen wird eine Prävalenzrate von 10,2 Prozent, bei den nichtdeutschen Jugendlichen von 14,6 Prozent festgestellt. Die soziale Lage, zumindest in Form der besuchten Schulform, spielt damit eine gewisse, zugleich aber keine sehr starke Rolle bei der Erklärung des Unterschieds, da sie den Unterschied zwischen beiden Gruppen um nur ca. 13 Prozent verringert ([1,6-1,4]/1,6). Weitere Indikatoren wie Einkommen und Beruf der Eltern oder die Wohnsituation könnten in weiterführenden Analysen ebenso betrachtet werden, wenngleich diese häufig mit der Schulform korrelieren.

- Deshalb wird noch ein zweiter Faktor betrachtet, und zwar die Einstellungen zur Gewalt. In Forschung und Öffentlichkeit wird diesbezüglich oft von einem „kulturellen Faktor“ gesprochen. Problematisch ist, dass einerseits dabei nicht definiert wird, was Kultur genau bedeutet. Andererseits wird unterstellt, dass Angehörige einer bestimmten Herkunftsgruppe hinsichtlich ihrer kulturellen Prägung völlig homogen wären – und Deutsche eine davon abweichende Kultur hätten. An dieser Stelle wird der Kulturbegriff daher nicht verwendet. Stattdessen wird der Einstellungsbegriff benutzt. Positive Einstellungen zur Gewalt können sich in allen Herkunftsgruppen finden, d.h. auch deutsche Jugendliche können diese Einstellungen teilen, wenn auch in ggf. geringerem Ausmaß. Um die Einstellungen zur Gewalt zu messen, wurden in der Befragung zwei Bereiche erfasst: 1.) Gewalt legitimierende Männlichkeitsnormen. Hier wurde die Zustimmung zu Aussagen wie „Ein Mann sollte bereit sein, Frau und Kinder mit Gewalt zu verteidigen“ erfragt, und 2.) Gewaltakzeptanz (Beispielaussagen: „Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben“). Die Aussagen wurden zusammengefasst und Befragte mit geringer, mittlerer und hoher Zustimmung unterschieden. Deutsche männliche Jugendliche stimmen zu 5,2 Prozent in hohem Maße zu, nichtdeutsche männliche Jugendliche zu 9,6 Prozent. Zwei Erkenntnisse lassen diese Zahlen zu: Einerseits weisen unter nichtdeutschen Jugendlichen mehr Personen eine positivere Einstellung zu Gewalt auf als unter deutschen Jugendlichen.

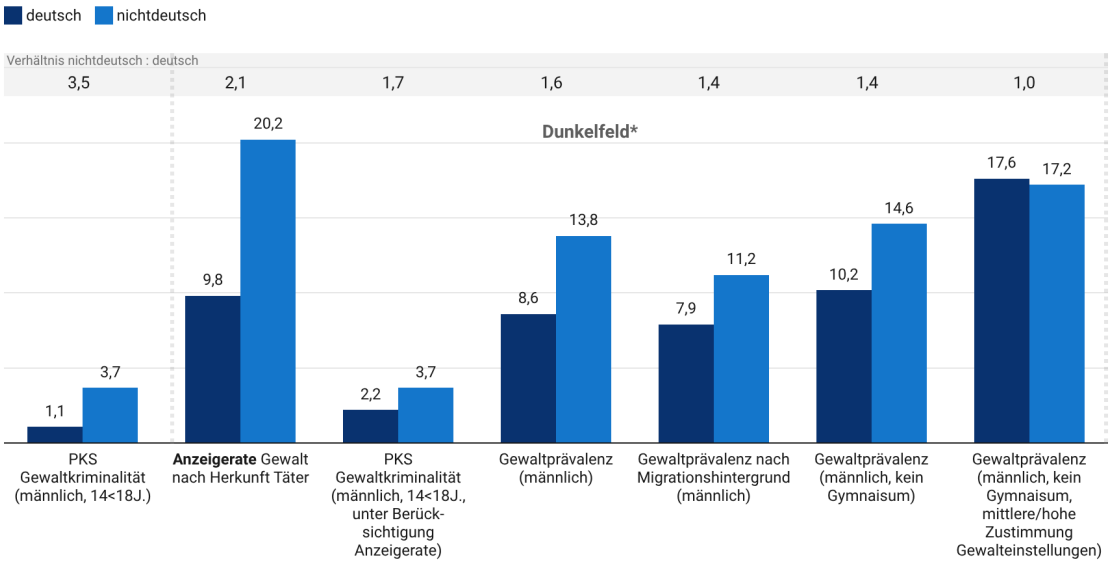
[19] Vgl. Baier, D. & Krieg, Y. (2021). Migration und Kriminalität: Befunde aus Hell- und Dunkelfeld. Justiz-Newsletter 34, 29-41.

Andererseits trifft dies aber nur auf eine Minderheit der nichtdeutschen Jugendlichen zu: 90,5 Prozent stimmen den Aussagen nicht oder nur teilweise zu. Es handelt sich also nicht um ein kulturelles Merkmal. Denn bei einem kulturellen Merkmal müsste ein deutlich höherer Anteil der Angehörigen einer (kulturellen) Gruppe die Einstellung teilen. Zudem gilt zweitens, dass auch ein geringer Anteil der deutschen Jugendlichen eine positive Einstellung zu Gewalt aufweist. Es kann deshalb nicht von einem kulturellen Merkmal ausgegangen werden, welches die Deutschen nicht betreffen würde.

Werden nun Jugendlichen in gleicher sozialer Lage (= kein Besuch eines Gymnasiums) und mit einer mittleren oder hohen Zustimmung zu Gewalt betrachtet, zeigt sich, dass kein bedeutsamer Unterschied in den Gewaltraten mehr festzustellen ist: Deutsche männliche Jugendliche weisen eine Gewaltrate von 17,6 Prozent, nichtdeutsche männliche Jugendliche von 17,2 Prozent auf; das Verhältnis beider Raten beträgt 1,0.

Gewaltkriminalität: Soziale Lage und Einstellung zur Gewalt als Einflussfaktoren

Gewaltraten und Anzeigeraten unter verschiedenen Bedingungen (in %)



** die Zahlen zur Gewaltprävalenz basieren auf einer Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. Jahrgangsstufe in Niedersachsen (Ø: 15 Jahre)*

Grafik: Mediendienst Integration 2026 • Quelle: Bundeskriminalamt (2026): PKS 2025, Krieg, Y., Becher, L., Schröder, C. P., Dreißigacker, L., Engel, K. & Wendt, N. (2025). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2024 (KFN-Forschungsberichte Nr. 171) • Erstellt mit Datawrapper

4. Fazit aus dem Hellfeld und Dunkelfeld

Die Auswertungen von Hell- und Dunkelfelddaten zeigen: Ausländer sind nicht in allen Deliktsbereichen gleichermaßen krimineller als deutsche Personen, sondern vor allem im Gewaltbereich. Das lässt sich geringfügig durch die demografische Zusammensetzung (häufiger jünger, häufiger männlich) sowie soziale Lage (z.B. kein Besuch eines Gymnasiums) von Ausländern erklären. Zwei weitere Faktoren sind jedoch bedeutsamer: Einerseits die Anzeigebereitschaft und andererseits die positive Einstellung zur Gewalt. Da ausländische Tatverdächtige bei Gewaltdelikten etwa doppelt so häufig angezeigt werden wie Deutsche, stellen die Unterschiede der PKS eine deutliche Überschätzung der Gewaltbelastung bei Nichtdeutschen dar. Tatsächlich sind männliche nichtdeutsche Jugendliche nur ca. 1,6mal häufiger gewalttätig als männliche deutsche Jugendliche – nicht 3,5mal häufiger. Zugleich haben Nichtdeutsche fast doppelt so häufig eine positive Einstellung zur Gewalt, wenngleich zu betonen ist, dass insgesamt nur eine kleine Minderheit (10 Prozent) der Nichtdeutschen positiv zu Gewalt eingestellt ist. Bei Berücksichtigung dieses Merkmals unterscheiden sich deutsche und nichtdeutsche Jugendliche nicht mehr hinsichtlich ihrer Gewaltbelastung.